

CD-CHECK



Roger Knox ist Aborigine und in Australien als der „Koori King of Country“ bekannt. Und so gibt es auf seinem neuen Album „Stranger In My Land“ auch 12 lupenreine Country-Songs zu hören, die melodios, eingängig und ursprünglich sind, also nichts zu tun haben mit dem Plastik-Country eines Garth Brooks. Dafür stehen freilich auch solch hochkarätige Gastmusiker wie Bonnie Prince Billie, Sally Timms oder Dave Alvin. Wirklich besonders wird das Album aber dadurch, dass sämtliche Stücke von Aborigines geschrieben worden sind und so Australien aus Sicht seiner Ureinwohner beschreiben. Und so stehen anklagende Stücke über die Deportation von Kindern („Took The Children Away“) und Alkoholmissbrauch („Brisbane Blacks“), neben Singalongs, die fröhlich die Schönheit Australiens besingen („Arafura Pearl“).

👁 Roger Knox: „Stranger In My Land“, Bloodshot/Indigo.



(sr). Das CD-Cover führt in die Irre. Sieht City-and-Colour-Mastermind Dallas Green darauf doch aus, wie einer dieser Elektronik-Hipster. Stattdessen beweist sich der Ex-Alexisonfire-Frontmann auf „The Hurry And The Harm“ erneut als versierter Singer- und Songwriter. Geradezu programmatisch heißt es im famosen „Commentators“: „I don't wanna be revolutionary. No, I'm just looking for the sweetest melody.“ So süß sind die zumeist melancholischen Melodien aber gar nicht. Vielmehr erinnern sie dank Greens hoher Stimmlage und der Instrumentierung – akustische Gitarre, die ab und an auf verhalten aufbrausenden Midtempo-Rock trifft – an Travis-Songs. Ohne freilich deren Eingängigkeit zu erreichen.

👁 City and Colour: „The Hurry And The Harm“, Cooking Vinyl.



(kas). Die Pariser Combo La Caravane Passe kennt keine Grenzen. Auf ihrem vierten Album „Gypsy For One Day“ wirbeln sie die unterschiedlichsten Stile durch die Luft, das dem Hörer echt schwindlig wird. Ska, Punk, Surfrock, Disco, Chancon, arabesker Pop, Psychedelicrock werden mit Balkanthymen angetrieben. Und wenn dann noch sechs Sprachen im Spiel sind, ist alles klar. La Caravane Passe halten uns in Atem.

👁 La Caravane Passe: „Gypsy For One Day“, Exil/Indigo.

Musik mitten in der Stadt

FESTIVAL Veranstalter werben zunehmend um ältere Fans / Probleme mit Nachbarn eint alle

Von Karl Schlieker

Keine Wettergarantie. Im regnerischen Deutschland werden Stadtfestivals immer beliebter. Hier muss der Konzertgänger nicht fürchten, tagelang im Schlamm zu waten oder im Dauerregen zu campen. Was für den Jugendlichen das Event schlechthin ist, scheint für den Musikfan mit zunehmendem Alter eher abschreckend. Womit bei den Events, die neuerdings unter dem Titel „Urban Festivals“ vermarktet werden, nicht die vielen städtischen Konzertserien gemeint sind, sondern Festivals im ursprünglichen Sinn mit zig Bands an einem Wochenende.

Da gibt es die seit Jahrzehnten etablierten regionalen Festivals, die ihr Publikum vor Ort in den Bann ziehen. Dazu zählt beispielsweise neben dem Mainzer Festival am Pfingstwochenende das Folklore Festival am Wiesbadener Kulturzentrum Schlachthof im August, das in diesem Jahr aus Platzgründen komplett ohne Camping auskommen muss.

Rock auf dem Flughafen

Das Berlin Festival startete zwar bereits 2005, aber erhielt erst im Verbund mit der Berlin Music Week – dem Nachfolgeevent zur Popkomm-Messe – richtigen Auftrieb. Auf dem stillgelegten Flughafen Tempelhof in direkter Nachbarschaft zum Szeneviertel Kreuzberg gibt es ein Rollfeld, aber kein Camping. Ein Problem eint fast alle Stadtfestivals unter freiem Himmel: eine Nachbarschaft, die von Rockmusik zu nachtschlafender Stunde wenig erbaute ist. In Wiesbaden wird deshalb ab 23 Uhr in der neuen Halle weitergefeiert. In Berlin wird die Sause in einen Flughafenhanger und mithilfe eines Bus-Shuttles in die Arena Berlin ins Morgenrauen verlängert.

Damit haben Indoor-Festivals wie das Reeperbahn Festival Hamburg oder der Rolling Stone Weekender im November in einem Ferienpark an der Ostsee keine Probleme. Letzteres wurde extra gegründet, um dem in die Jahre gekommenen Musik-



Der isländische Popstar Björk ist einer der Stars auf dem Berlin Festival.

Foto: dpa

fan eine neue Heimat zu bieten. Geschlafen wird im Hotel oder Apartments, Sauna, Bäderparadies, Restaurants, Bowling und Fitnessclub sind nicht weit. Auch Metallfans werden übrigens älter. Zuvor gibt es jeden-

falls am gleichen Ort den Metal Hammer Paradise. Die Festival-saison geht in Verlängerung.

Reiseziel Festival. Immer häufiger buhlen zudem mehrtägige Events im Ausland um den vergleichsweise gut betuchten deut-

schen Musikfan, der damit einen Urlaubstrip verbinden kann. Die Macher reagieren auf die Nachfrage. Die Deutschen sind schließlich begeisterte Festivalgänger. Besonders beliebt sind die Events, die mit vergleichsweise geringen Nebenkosten verbunden sind. Da lockt beispielsweise das Sziget-Festival in deutschen Musikzeitschriften mit dem Slogan „Dein Strandurlaub in Budapest“. Und damit der deutsche Festivalbesucher sich auch wirklich heimisch fühlt, haben die Veranstalter mit den Ärzten, Deichkind und Seeded gleich drei Topacts aus der Heimat verpflichtet.

FESTIVALPLANER

► **Open Flair**, Eschwege (8. - 11. August): Deichkind, Biffy Clyro, Sportfreunde Stiller etc.

► **Rock'n'Heim**, Hockenheimring (16. - 18. August): Die Ärzte, Seeded, System Of A Down etc.

► **Folklore Nulldreizehn**, Wiesbaden (23. - 25. August): Tocatoric, Blumentopf, Frittenbude, Dendemann, Jennifer Rostock etc.

► **Berlin Festival** (7. - 8. September): Björk, Blur, Pet Shop Boys, Fritz Kalkbrenner etc.

► **Metal Hammer Paradise**, Ferienpark Weissenhäuser Strand (15. - 16. November): Grave Digger etc.

► **Rolling Stone Weekender**, Weissenhäuser Strand (22. - 23. November): Suede, Glen Hansard, Travis etc.

www.festivalguide.de
www.festivalhopper.de

„Auf Bayerisch macht es mehr Spaß“

LA BRASS BANDA Sänger Stefan Dettl über den ESC, Mundart und moderne Volksmusik

WIESBADEN. Eine Tuba, ein E-Bass, eine Posaune, ein Schlagzeug und eine Trompete – die Besetzung von La Brass Banda entspricht einer klassischen Bläsercombo. Der Sound der fünf Chiemgauer ist jedoch keineswegs verstaubt. Auf ihrem neuen Album „Europa“ trifft Balkan-Sound auf Reggae, Ska, Funk und bayerische Volksmusik. Wir sprachen mit Sänger Stefan Dettl.

INTERVIEW

Ärgert Ihr euch eigentlich noch, dass ihr beim deutschen ESC-Vorentscheid gegen den mittelmäßigen Song von Cascada verloren habt?

Eigentlich nicht, das Ganze war zwar eine schöne Erfahrung, aber irgendwie waren wir auch froh, nicht mehr diesem Druck ausgesetzt zu sein. Denn letztlich passen Musik und Wettbewerb nicht zusammen. Musik zu bewerten ist ein schöner Schmarren.

Wie würdet Ihr jemandem, der euch nicht kennt, eure Musik beschreiben?

Farbenfroh, jede Musikrichtung integrierend.

Ich musste auch an Roma-Blaskapellen wie Fanfare Ciocorlia denken. Man könnte auch von moderner Volksmusik sprechen. Ihr selbst seht euch bisweilen als Jazzmusiker.

Ja, denn wir verstehen uns als Liveband, für die es wichtig ist, ein gutes Konzert hinzuzubringen. Wie versierte Jazz- oder Rockmusiker legen wir dabei Wert darauf, dass wir mehr machen, als einfach nur unsere Platte runter zu spielen.

Eure Konzerte sind also auch immer von Improvisation geprägt?

Ja, wir achten zum Beispiel darauf, wie das Publikum drauf ist. Spielen wir etwa zu Beginn eines langen Festivaltags geben wir natürlich Gas, sind wir die letzte Band kann es schon sein, dass wir es etwas ruhiger angehen lassen.

In Eurer Band gibt es kein Harmonieinstrument. Was bedeutet das für euer Zusammenspiel?

Es fordert sehr viel Selbstdisziplin, da nicht einer alleine losspielen kann und dann ist Musik da. Wir müssen tatsächlich miteinander spielen, damit es sich gut anhört.

War es eine bewusste Entscheidung in bayerischer Mundart zu singen?

Es macht uns einfach mehr Spaß, zumal man mit der bayerischen Klangwelt sehr gut spielen kann. Übrigens: Diese Frage stellen uns immer nur deutsche Journalisten. Im Ausland ist das nie Thema. Da ist es gar keine Frage, dass zum Beispiel ein Countrysänger aus Nashville im dortigen Dialekt singt.

Trotz des Dialekts wart Ihr zuerst im Ausland erfolgreich. Woran lag's?

Den bayrischen Veranstaltern waren wir zu plakatig. Die meinten, wenn da fünf Jungs barfuß und in Lederhosen auf der Bühne stehen, sei der Klub im Nu leer.

Im Juni habt ihr drei Konzerte mit den Ärzten gespielt, was hat Euch das bedeutet?

Das war eine große Ehre. Schließlich war es der persönliche Wunsch der Band, dass wir sie supporten.

Das Interview führte Sven Rindfleisch.



Erfolgreich ohne Schuhe: La Brass Banda.

Foto: Gerald von Foris

Fränkische Polka trifft auf HipHop

VOLKSMUSIK Kellerkommando mit Debütalbum

Von Sven Rindfleisch

Kellerkommando. Das sind sieben Jungs aus Bamberg, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, den guten Ruf der Volksmusik wieder herzustellen. Und so erklärt uns Sänger, Akkordeonspieler, Bandgründer und Ethno-Musikologe Dada Windschi auch gleich, dass Volksmusik früher einfach wilde Tanzboden- und Unterhaltungsmusik gewesen sei, die nichts mit den spießigen Liedern der volkstümlichen Hitparade zutun gehabt habe.

Das haben die Kellerkommando-Songs freilich auch nicht. Klar gibt es hier Polka-Sound, Humptata-Bläser und fränkischen Akzent, gemixt wird das Ganze aber mit Raps von MC Ali AS sowie Texten, die Marianne und Michael die Schamesröte ins Gesicht treiben würden. Eine Textprobe gefällig: „Maus, Maus, zuckersüße Maus, komm mit mir nach Haus, da ziehn wir uns dann pudelnackend aus und spielen Katz und Maus.“ Zugegeben, das ist nicht wirklich über Balermann-Niveau, aber die Kellerkommando-Songs – vorgetra-

gen in charmantem fränkischen Akzent – sind so mitreißend, dass man einfach nicht anders kann, als mitzuschunkeln, mitzuhüpfen und mitzusingen. Im Übrigen sind Kellerkommando trotz ihrer Vorliebe für traditionelle Musik über den Verdacht jeder Deutschümelei erhaben. Sozialkritische Texte, die zum Beispiel mit dem Nachbarn, einer „alten Nazisau“ abrechnen, sind dafür Beweis genug.

Und so ist davon auszugehen, dass Kellerkommando mit ihrem Debütalbum „Dunnekeil“ auf den Spuren von „La Brass Banda“ wandeln und mit neuer deutscher Volksmusik die Charts erobern.



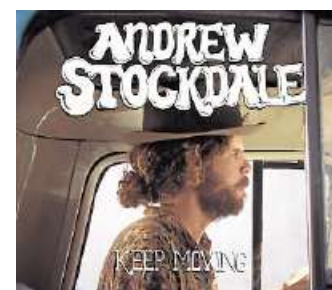
👁 Kellerkommando: „Dunnekeil“, Downbeat/Warner.

Hauptsache es knallt

ROCK Wolfmother-Chef Stockdale auf Solopfad

(kas). Mit Wolfmother war Andrew Stockdale der Hohepriester der Wiedergeburt des Rock in seiner ursprünglichsten Form. Roh, wüst, immer geradeaus. Auch auf seinem ersten Album mit dem programmatischen Titel „Keep Moving“ bleibt der Australier dieser Linie treu. Dabei ist immer hörbar, dass die Songs in Jamsessions entstanden und verfeinert wurden. Nachvollziehbar ist das alles auf seinem persönlichen YouTube-Kanal. In den selbst gedrehten The Shed Sessions lassen sich Stockdale und Band beobachten, wie sie mal urig wüst rockend, mal eher akustisch die Songs des Albums präsentieren. Nun ist Stockdale als Solokünstler nicht so weit vom

Wolfmother-Kosmos entfernt, dass eine Umfirmierung unbedingt notwendig gewesen wäre. Aber sein persönliches Baby sollte auch unter seinem persönlichen Namen erscheinen. Den Fans kann es egal sein, Hauptsache es knallt. Und das tut es.



👁 Andrew Stockdale: „Keep Moving“, Universal Music.

Disco total

POP Pet Shop Boys stürmen auf die Tanzfläche

(kas). Es vergehen nur wenige Sekunden, bis alles klar ist. Erstens, das ist unverkennbar der typische Sound der Pet Shop Boys. Zweitens, das britische Duo stürmt wieder auf die Tanzfläche. Die Discokugel hochgehängt, Tempomat ausgeschaltet, einfach die Beine zucken lassen. Das neue Album „Electric“ besinnt sich auf die Tradition, süßlich-melodiosen Gesang mit erfrischendem Discobeat zu verbinden. Deutlicher hätte der Kontrast zum Vorgängeralbum „Elysium“ nicht ausfallen können, auf dem die musikalische Zeitlupe erprobt worden war.

Die Studioregler übernahm Zoot-Woman-Mastermind und Madonna-Produzent Stuart Price. Für ihn war die Arbeit mit den Pet Shop Boys nach eigener Aussage eine aufregende Erfahrung. „Wir nahmen es zwischen Berlin, London und Los Angeles unter Verwendung verschiedenster Techniken auf – von Old-School Synthesizer- und Drumcomputer-Programmierung bis zu New-School-Computerschrauberei.“ Die Briten hatten Price einst mit ihrer Verbindung von Song-Arrangements und Dancefloor-Mixes infiziert. Und genau dieses Prinzip gelte für das aktuelle Album „Electric“. Und es gibt die eine

oder andere Überraschung. Es ist schon eine Erfahrung zu hören, wie die Pet Shop Boys Bruce Springsteens „The Last To Die“ auf ihre ureigene Art erst ausbremsen und dann die Discolichter anknipsen. UK-Rapper Example, der im vergangenen Jahr einen Brit Award für die beste Single erhielt, setzt mit ruppigen Sprechgesang „Thursday“ die Krone auf. Die Pet Shop Boys haben ein grundsolides Album veröffentlicht, welches sich prima für die anstehende Festivaltour eignet.



Die Pet Shop Boys schielen auf den Dancefloor. Foto: privat

👁 Pet Shop Boys: „Electric“, x2/Kobalt/Rough Trade.